

«Das Konsumverhalten ist auf Stand-by»

Dieses Jahr läuft wirtschaftlich alles ein bisschen anders – während die meisten Branchen ausser dem Baugewerbe herbe Einbrüche verzeichnen mussten, sieht auch nach derzeitigem Stand die Zukunft für das kommende Jahr noch ungewiss aus.

Jürgen Nigg, Präsident der Wirtschaftskammer Liechtenstein, zeigt auf, welche Massnahmen nötig sind, damit sich die Wirtschaft rasch wieder erholen könnte.

Lars Beck

Die Coronakrise hat viele Unsicherheiten mit sich gebracht. Homeoffice, Kurzarbeit, Entlassungen und ein Stopp in Produktionsstätten. Fast sämtliche Branchen ausser dem Bau haben Einbrüche verzeichnet, die alles andere als gering waren. «Wenn es einer Branche schlecht geht, dann sollte es eine andere kompensieren», erklärt Jürgen Nigg, Geschäftsführer der Wirtschaftskammer Liechtenstein. Insbesondere die Gastro- und deren Annexbetriebe sind davon sehr stark gebeutelt. Nicht nur den Gastronomen macht die Zeit mit Corona sehr zu schaffen, auch den Zulieferbetrieben wie beispielsweise den Bäckereien oder Metzgereien. «Es gibt bei uns im Land sehr viele Bäckereien, die zwar nicht als Caterer geführt werden, aber trotzdem Catering-Service anbieten. Sie sind im Cateringbereich sehr stark von der Krise betroffen.»

Betrachtet man derzeit die Landschaft sämtlicher Branchen in Liechtenstein, stellen sich gleich viele Fragen. Warum gibt es plötzlich weniger Autos in den regionalen Showrooms? Warum werden weniger Offerten gemacht, und weshalb sind Umbauten, Sanierungen und dergleichen zurückgegangen? «Das Konsumverhalten der Leute ist derzeit auf einem Stand-by. Es sind ungewisse Zeiten und viele fragen sich vielleicht, was kommt noch auf uns zu. Kommt eine dritte Welle und werden die Ausmassen noch schlimmer? Ist mein Job sicher?», fährt Nigg fort. Sobald sich ein Mensch diese Fragen stellt, beginnt er sich ganz automatisch in Sicherheit und stellt auf Sparmodus. Anstatt das Geld auszugeben und die Wirtschaft anzukurbeln, wird Geld gehortet. «Wir von der Wirtschaftskammer können diese Tatsache zwar nicht beweisen, aber wir vermuten diesen Umstand zumindest.» Es wird auch auf Ferien verzichtet und jetzt, wo die Skisaison vor der Eröffnung steht, wird wohl kaum einer sich selbst oder seinen Kindern vor Weihnachten eine neue Skiausrüstung kaufen. Insbesondere durch die Ungewissheit, ob die Skigebiete vielleicht überhaupt nicht öffnen dürfen. «Vielleicht werden ein paar Schlitten verkauft werden, aber dass viele Ski über die Ladentische gehen werde, zweifle ich stark.» Zusammengefasst heisst dies: Bis jetzt sind alle, ausgenommen die direkt betroffenen Gastronomiebetriebe, noch mit dem dunkelblauen Auge davongekommen. «Es gibt viele Branchen und Unternehmen, die dieses Jahr

sicherlich kein Plus machen werden, aber ich möchte das jetzt nicht schönreden, denn es hat andere Jahre sicher auch schon gegeben, in denen kein Plus verzeichnet wurde.»

Doch nicht nur dieses Jahr hat der Gastronomie stark zugesetzt. Bereits die Finanzkrise 2008/09 hat damals schon ihren Beitrag geleistet und die Gastronomie stark gebeult. «Die Leute mussten plötzlich sparen und gingen nicht mehr auswärts essen.» Auch der Autogewerbeverband hatte damals sehr grosse Einbrüche. Es galt immer ein Prinzip: Mit dem Dezember- oder Januar-Lohn erhielt man seine Umsatzbeteiligung und die war plötzlich gestrichen. Die Bestellungen in den Autohäusern wurden storniert oder erst gar nicht aufgegeben. In der Schweiz waren

«Was mich erstaunt, ist die Tatsache, dass sogar die Casinos Kurzarbeit anmelden mussten.»



Der Geschäftsführer der Wirtschaftskammer Liechtenstein, Jürgen Nigg, erklärt, dass wir nur mit dem solidarischen Grundgedanken die heimische Wirtschaft am Laufen halten werden.

Bild: Tatjana Schnalzger

die Hallen plötzlich voll mit bestellten Neuwagen, die keinen Abnehmer fanden. Als Resultat daraus: Die Neuwagen konnten 30 Prozent billiger erworben werden. «Was dieses Jahr auffällt und nicht erwartet wurde, ist die Tatsache, dass sogar die Casinos Kurzarbeit anmelden mussten», so Nigg.

Nun, was kann man dagegen tun, was kann die Wirtschaftskammer gegen diese Umsatzein-

brüche machen? Sie kann das machen, was die Wirtschaftskammer immer schon gemacht hat. Viele Aufrufe tätigen, viele Aktionen durchführen und auf die Solidarität der Liechtensteiner hinweisen. «Es mag zwar abgedroschen klingen, aber es ist genau das, was hilft, um die Wirtschaft anzukurbeln. Ganz einfach ausgedrückt, die Kaufkraft hier im Land zu lassen.» Wie zum Beispiel dank der Plattform «zemma» kann man

Den Günstigsten, und nicht den Billigsten beauftragen

Viele sind der Meinung, wenn man sparsam sein will, geht man nach Vorarlberg einkaufen. Aber

sich gegenseitig unterstützen. «Es ist sicher nicht verboten, im Ausland einzukaufen, aber nur gezielt über der Grenze einzukaufen, insbesondere im Euro-Land, ist eher problematisch», so Nigg.

jetzt entstehen. Aber der Staat muss auch schauen, dass er die vielen Aufträge – im Land fast 90 Prozent – nicht zu lausigen Preisen vergibt. Das Land ist mitverantwortlich, dass die Preise im Keller sind, denn den Zuschlag bekommt ausschliesslich der wirtschaftlich Günstigste.» Man müsse da jedoch differenzieren. Denn in der Regel sei es nicht der wirtschaftlich Günstigste, sondern der Billigste. Und billig bedeutet auch, dass etwas Billiges geboten wird. Der wirtschaftlich Günstigste ist jener, der auch Qualität liefert. Und zwar zu dem Preis, den er für jene Qualität haben muss.

Wirtschaftskammer gelangt mit Appell an die Regierung

«Anfang November haben wir an Landtag und Regierung eine klare Forderung von sieben Seiten geschickt, die das ÖAWG-Beschaffungswesengesetz völlig neu auf den Kopf stellen soll, mit der Forderung, nicht einfach die Aufträge an die Billigsten zu vergeben.» Erschreckende Beispiele gibt es zu Genüge. «In der Branche der Gebäudereinigung wurde der Preis im Schnitt bis zu 50 Prozent gedrückt, wohlgernekt an den bestehenden staatlichen Vergaben», sagt Nigg. Obwohl es der IT-Branche gut gehe, würden die Stundensätze beim Staat so stark heruntergedrückt, dass man die Mitarbeiter fast nicht mehr bezahlen kann. Dadurch kann ein Unternehmen auch keine Miete und Löhne mehr bezahlen, geschweige denn einen Unternehmensgewinn herausholen. «Dies fängt beim Land an und endet bei der Gemeinde. In der Privatwirtschaft ist es so, dass man einfach Prozente gewähren kann. Eine kleine Gewinnmarge holen die Unternehmen noch bei den Privaten, und nicht beim Land.» Die Akteure der Wirtschaftskammer haben sich ganz klar ihre Gedanken gemacht und ihre Forderung an die Regierung eingereicht. Nun wartet man auf eine Antwort und entsprechende Massnahmen. «Wir lassen dabei nicht gelten, dass es sich um unsere Steuergelder handelt. Wir müssen so sparsam wie möglich sein, denn die Steuergelder werden nicht nur vom Arbeitnehmer bezahlt, sondern auch von den Unternehmen, und das sind keine geringen Beträge. Mit unseren Steuergeldern werden die eigenen Preise kaputtgemacht.» Der private Arbeitnehmer ist der kleinste Anteil der gesamten Steuersubstanz, denn auch die Mehrwertsteuer, die Gewinnsteuer und die Unterneh-

menssteuer fliessen da mit rein. Die Wirtschaftskammer wird diesbezüglich gefordert sein, weil es A ihre Hauptaufgabe und Kerntätigkeit ist und B weil sie die Rahmenbedingungen und den gesunden Wettbewerb fördert. «Wir bekommen ständig Druck von unseren Mitgliedern, noch mehr zu machen. Das heisst so viel wie lauter zu

«Mit unseren Steuergeldern werden die eigenen Preise kaputtgemacht.»

werden und stärker zu fordern. Ich kann mir vorstellen, dass im neuen Jahr der Konjunktiv wegfallen wird und die direkte Formulierung von den Verbänden kommen wird und dessen muss sich die Politik bewusst sein – auf Landesebene wie auch auf Gemeindeebene.» Nur so können wieder anständige Margen hergestellt werden und somit können Unternehmen auch wieder sozial sein, wenn es um mehr Lohn geht oder um den Vaterschaftsurlaub, aber dafür braucht der Unternehmer auch Gewinn. «Ohne Gewinn sind solch romantische Wünsche weder umsetzbar noch bezahlbar.»

Durch die offenen Grenzen ist es für Liechtensteiner Unternehmer ein Leichtes, das Geschäft über den Rhein umzusiedeln, in Buchs oder Sennwald ist man herzlich willkommen und bekommt in den ersten fünf Jahren sogar noch Steuererleichterung. Was die Unterneh-

Fortsetzung auf Seite 12

Corona-Auswirkungen in den verschiedenen Sektionen



Floristen

- Bei Floristen sind sämtliche Anlässe weggefallen (keine Hochzeiten, keine Dekoration), dafür mehr über den Ladentisch verkauft worden



Medien & Kommunikation

- Medien und Kommunikation sehr stark betroffen; Umsatzeinbruch 20 bis 50 Prozent.
- Agenturen haben teilweise Personal abbauen müssen
- Verstärkte Kommunikation innerhalb der Branche, um gestärkt aus der Krise zu kommen



Handel

- Zurzeit wieder verstärkter Einbruch, sehr geringe Kundenfrequenz in den Geschäften
- Kann nur besser werden



Gebäudereiniger

- Sehr stark betroffen, bis zu 40 Prozent Umsatzeinbruch (geschlossene Geschäfte, Schulen etc.)
- Kurzarbeit wurde bezogen



Gastronomie

- Gastronomie sehr stark betroffen
- Oktober/November bereits 2. Lockdown
- Innerhalb der Branche sehr unterschiedlich
- Läden laufen sehr gut; Zulieferung Gastronomie und Cateringbereich extrem eingebrochen (fehlende Events und Apéros)



Bäcker

- Innerhalb der Branche sehr unterschiedlich
- Läden laufen sehr gut;
- Zulieferung Gastronomie und Cateringbereich extrem eingebrochen (fehlende Events und Apéros)
- Kurzarbeit musste nicht bezogen werden
- Aussicht verhalten optimistisch



Autogewerbe

- Im Autohandel sind Zahlen rückläufig; je nach Markenvertretung sehr unterschiedliche Absatzzahlen
- In der Werkstatt läuft es relativ normal
- Kurzarbeit musste nicht bezogen werden
- Aussicht verhalten optimistisch



Haustechnik

- Neubau nicht betroffen
- Bei Privatkunden (Service) wurden Mitarbeiter nicht in die Häuser gelassen
- Im Sanierungsbereich spürbar, grosser Anfragerückgang
- Aussichten verhalten positiv, bei Privatkunden kritisch (Konsumverhalten, Unsicherheit)



Casino-Verband

- Lockdown im März, Kurzarbeit musste bezogen werden
- Gastronomie geschlossen und Rauchverbote, hat entsprechend Einfluss auf Kundenfrequenz
- Situation im Moment schwierig



Fortsetzung von Seite 11

men unter anderem noch im Land hält, ist der Patriotismus zum Land, so Nigg. Die Bodenpreise sind hierzulande viel teurer, eine Lagerhalle zu mieten, kostet in Liechtenstein mehr als beispielsweise in Sennwald. Ein unternehmerisch denkender Mensch muss die attraktivere Variante wählen. Im Gegenzug offerieren viele Schweizer Baufirmen in Liechtenstein erst gar nicht mehr. «Die Preise sind hier einfach unwirtschaftlich.» Dieses Thema wird schon seit Jahrzehnten thematisiert, das ÖAWG ist seit 10 Jahren ein heisses Eisen. Es ist möglich, Qualität im Beschaffungswesen mit einfließen zu lassen. Man kann ökologische Aspekte berücksichtigen, wie viele Kilometer ist ein Lkw gefahren, man

«Die Einkaufland-Gutscheine haben dieses Jahr keinen Einbruch erfahren, was positiv stimmt.»

kann das Lehrlingswesen mit einbauen. Sind es Vollzeitstellen oder beschäftige ich temporär?» Somit ist im Beschaffungswesen auch die CO₂-Bilanz ein wichtiger Faktor. Sind die Maschinen mit Russpartikelfiltern bestückt, weil sie in Liechtenstein als EWR-Mitglied obligatorisch sind, aber in der Schweiz die Regelungen nicht so strikt sind? Wenn eine Schweizer Firma den Zuschlag auf eine Ausschreibung bekommt, muss sie die Gesetze, die in Liechtenstein üblich sind, einhalten, was aber nicht kontrolliert wird. «Einige Bundesländer in Deutschland und Österreich haben das Beschaffungswesen ausgehebelt – bis auf Weiteres nur regionale Vergabe, aus

dem Grund des wirtschaftlichen Notstandes und bei uns heisst es, dass dies nicht möglich ist.»

Das Weihnachtsgeschäft im Jahr 2020

Das Weihnachtsgeschäft ist bereits angelaufen und mit ihm die Weihnachtssternaktion. Sie läuft wie jedes Jahr bis und mit 24. Dezember. «Da werden wir genau sehen, wie das Weihnachtsgeschäft wirklich läuft, alle bestellen Sterne, die zurückgegeben werden, bedeuten weniger Umsatz. Aber da haben wir glücklicherweise Vergleichszahlen gegenüber allen vorhergehenden Jahren, in den 61 Jahren, in denen es dies schon gibt.» Was Nigg aber positiv stimmt, ist die Tatsache, dass die Unternehmer diese Marken im Vorfeld von sich aus und in derselben Menge bestellt haben wie vergangenes Jahr. Nicht abgegebene Sterne können die Geschäfte zurückgeben und müssen nicht bezahlt werden. Die Auswertung des diesjährigen Weihnachtsgeschäfts wird nicht vor Januar abgeschlossen sein, da die vollen Sammelbögen von den Konsumenten bis Mitte Januar in den Geschäften abgegeben werden können. Auch die Einkaufland-Gutscheine, die es seit Jahren gibt, haben dieses Jahr keinen Einbruch erfahren, was positiv stimmt, im Gegenteil, die Wirtschaftskammer hatte eine regelrechte Steigerung erfahren, was diese Gutscheine betrifft. «Das ist direktes Geld, das in die Geschäfte einfliest. Da muss ich auch das Land mal loben, denn der Staat selbst und staatsnahe Betriebe bestellen bei uns sehr viele dieser Gutscheine. Auch Verbände und Vereine machen Geschenke an gewisse Personen in Form dieser Gutscheine. Somit bleibt auch die Kaufkraft im Land.» Und das Gute dabei, diese Gutscheine können frei in einem Liechtensteiner Geschäft zur Zahlung verwendet werden. Egal ob Gastro, Friseur oder sonst ein Fachgeschäft. «Wir von der Wirtschaftskammer schenken unseren Mitarbeitern auch je einen Gutschein. Da die geplante Weihnachtsfeier nicht stattfinden kann, bekommt jeder Mitarbeiter, egal wie viele Stellenprozent er arbeitet, einen Gutschein im Wert von 100 Franken, mit dem er essen gehen kann oder ihn anderswo einlösen kann.»

Nigg wird in den nächsten Wochen bei den Betrieben nachfragen, wie gross der Rücklauf der Gutscheine war. Er ist sich sicher, dass besonders in unsicheren Zeiten die Leute mehr sparen, aber so einen Gutschein gibt man vielleicht schneller aus als Bargeld.

Ein Medikament gegen Corona wäre praktisch

Gemäss Nigg erhofft sich jeder, dass dieser Spuk bald vorbei ist. Dass es keinen weiteren Lockdown und dass es innert nützlicher Zeit ein Medikament geben würde, nicht eine Impfung alleine, sondern ein Medikament, dass so helfen würde

wie ein Aspirin bei Kopfschmerzen. Ganz egal, ob es sich dabei um Covid-19 oder um ein anderes Virus handeln würde. «Es sollte ein Medikament geben und wenn wir das haben, können wir in den gewohnten Tagesablauf zurück. Dann sollte aber die Solidarität nicht gleich wieder verloren gehen. Wir sollten uns als Land in guten wie auch in schlechten Zeiten unterstützen, das wäre schön.»

«Die Symbiose von online und dem stationären Handel wird immer bedeuter- tenter.»

Beim ersten Lockdown, als man nicht mehr in Österreich einkaufen konnte, kauften plötzlich viele Menschen hierzulande im Handel ein. Sobald die Grenzen wieder aufgingen, sank der Peak aber auch gleich wieder. Die Solidarität war nur in der Not sehr gross. Man darf und kann niemandem verbieten, im Ausland einzukaufen, aber gezielt nur in Österreich das Geld auszugeben, das man in Liechtenstein verdient, kann nicht Sinn der Sache sein. «Das Argument mit dem Preisvergleich kann ich nachvollziehen. Sicher sind die Preise in Österreich zum Teil billiger als hier, aber die Mieten sind dort extrem günstiger, die Löhne tiefer.» Doch seit gewisse Schlachthöfe in Österreich nicht mehr so günstig produzieren können, wird auch das Fleisch teurer. Sobald solche Unternehmen striktere Hygienemassnahmen einhalten müssen, wird die Produktion teurer, was sich in den Endpreisen widerspiegelt.

Onlinegeschäft erweitert den stationären Handel

Das Einkaufsmodell der Zukunft ist regional und online. «Österreich hat bereits die Plattform www.warenhaus.at lanciert. Es ist eine österreichweite grosse Kampagne für den Handel gegen die grossen Onlineanbieter wie Amazon und Zalando.» Es handelt sich hierbei um eine klare Strategie des Landes, die Kampagne wird überdies von der Regierung bezahlt. «In Liechtenstein kann man mit Fug und Recht behaupten, dass unser Handel das Onlinebusiness sicher 10 Jahre lang verschlafen hat. Mehr noch, man hat es regelrecht verschrien.» Nur die Augen schliessen und sagen

ich bin nicht online-affin, ist leider keine Lösung. Die Menschen sind nun mal so verwöhnt, setzen sich am Abend vor den Laptop und klicken sich durchs Angebot. Was zählt, ist der Preis und die rasche Lieferung. «Doch wie viel es kostet, ist gar nicht mehr matchentscheidend, sondern wie schnell habe ich das Produkt bei mir. Im Onlinehandel hat sich die letzten 10 Jahre so viel getan, vielleicht haben wir es nicht einmal verpasst, auf den Zug aufzuspringen, sondern wir steigen jetzt auf einen neuen Zug auf.» Plötzlich haben die Händler diese Wichtigkeit erkannt und haben begonnen – aus der Not heraus – die bestellten Produkte auszuliefern. Die Symbiose von online und stationärem Handel wird immer bedeutender. Beim stationären Handel muss die perfekte Kundenbetreuung in den Mittelpunkt rücken, die Atmosphäre muss stimmen, die Angstschwelle muss weg sein, einkaufen muss zu einer Erlebnisberatung werden. Eigentlich will man gar nichts kaufen, man will einfach nur ein Bier oder ein Cüppi geniessen und sich dabei das eine oder andere Produkt anschauen und vorführen lassen. Den Rest des Sortiments schaut sich der Kunde zu Hause online an. «Wer online bestellt, wird in der gleichen Kundenkartei geführt, erhält die gleichen Rabatte wie im Geschäft, Liecoins werden direkt vergütet, die Weihnachtssterne per Post zugeschickt.» Der Händler ist gefordert und muss ganz klar in Lösungen investieren, aber die Lösungen sind heute viel günstiger als noch vor 10 Jahren, denn es gibt heute Standardlösungen. «Hinsichtlich der Weiterbildung von Personal und sich selbst muss man sich IT-Affinität aneignen. Dies kostet zwar Geld, ist aber eine Investition in die Zukunft. Der Mensch wird sich nicht ändern und will das Produkt eben haben. Wir sind ein so kleines Land, da darf die Logistik kein Problem sein, wenn Amazon ganz Europa bedient und die Pakete bis in die hinterste Pampa ausliefern.» Selbst Branchen wie die Automobilindustrie springen auf den Zug des Onlinehandels auf. «In fünf Jahren wollen die Autohersteller 30 Prozent der Verkäufe rein online vom Hauptkonzern aus abfertigen. Das heisst, ich bestelle den Daimler in Deutschland, das fertige Auto wird an einen Stützpunkt angeliefert und dort kann es abgeholt werden.» Es werden bereits heute schon keine Prospekte mehr an die Autohändler abgegeben. Der Kunde geht auf das Onlineportal und stellt anhand des Konfigurators das Auto selbst zusammen.

Es gibt noch ein weiteres Modell, das in naher Zukunft seinen Durchbruch haben könnte. «Bei den Fachgeschäften werden bald Boxen zu sehen sein, wo man am Morgen seine Ware zurückbringen kann, weil beispielsweise die falsche Grösse bestellt wurde oder einem das Produkt nicht gefällt, ähnlich wie bei Amazon oder Zalando, nur eben im Land.»